

The book cover features a stylized illustration of a woman's legs in a pink polka-dot dress and orange high-heeled shoes, and a man's legs in dark patterned trousers and brown shoes with red laces. They are standing on a green grassy hill. The background is a light pink color with scattered green leaves and red flowers. The author's name is at the top, and the title is in large white and black script at the bottom.

Melody Carlson

Ein
Junggeselle
zum
Verlieben

Roman

„Vielen Dank. Es ist noch nicht fertig. Ich habe die Galerie im vergangenen Herbst eröffnet, und allmählich habe ich den Eindruck, dass die einzelnen Stücke ihren richtigen Platz finden.“ Sie runzelte die Stirn. „Ich, äh, ich möchte Sie warnen. Ihre Nachbarin kommt auf uns zu.“

„Ach du liebe Güte.“ Nervös flog sein Blick zur Tür. „Vielleicht sollte ich einfach nach Hause gehen.“

Willow hob den Brief in die Höhe. „Ich verstehe. Aber wie wäre es, wenn Sie Collin den Brief bringen würden? Er ist heute ziemlich düsterer Stimmung. Ich konnte ihn nicht überreden, herunterzukommen.“

„Ach ... was ist denn los?“

„Es geht um ein Mädchen. Ich habe ihm Mut gemacht, sie heute Abend hierher einzuladen. Leider hat sie seine Einladung ausgeschlagen.“ Sie schüttelte den Kopf. „Aber wenn Sie ihm das hochbringen, könnte ihn das aufheitern.“ Sie zwang ein steifes Lächeln auf ihr Gesicht, als Lorna zu ihnen trat.

„Wenn die Damen mich entschuldigen wollen, ich muss diesen Brief übergeben.“ George hielt Lorna den Brief hin.

Sie schien ihre Zweifel zu haben.

„Da hinten ist ein Flur, der zu der Treppe neben dem Eingang der Galerie führt“, erklärte Willow George. „Appartement 3.“

Als wäre er auf einer geheimen Mission unterwegs, verließ George die Galerie, stieg die schwach erleuchtete Treppe hoch und klopfte an die Tür mit der Nummer drei.

„Mr Emerson?“ Collin starrte ihn überrascht an, als er die Tür öffnete. „Was machen Sie denn hier?“

George hob den Brief hoch und erklärte schnell: „Ihre Großmutter bat mich, Ihnen das hier zu geben.“

„Vielen Dank!“ Collin öffnete die Tür weiter. „Möchten Sie nicht hereinkommen?“

„Gern.“ George nickte und schaute sich in dem Appartement um. Es war ordentlich und sauber, aber die Wohnung sah nicht aus wie eine Wohnung, in der Willow wohnen würde.

„Kann ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?“, fragte Collin. „Obwohl ich Sie warnen muss. Ich habe nur Mandelmilch, Karottensaft und Kombucha da.“

„Kombucha?“

„Ja. Mögen Sie das?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ich wollte mir gerade ein Glas holen.“ Collin öffnete den Kühlschrank, der seltsam leer war. „Passionsfrucht. Soll ich Ihnen ein Glas eingießen?“

„Ich, äh, gern.“ George nahm auf dem Barhocker vor der Arbeitsplatte Platz und schaute sich in der minimalistisch eingerichteten Küche um, während Collin eine rosa anmutende Flüssigkeit in zwei Gläser goss. „Sie und Ihre Großmutter wohnen also hier?“

„Nein, Nana wohnt nicht hier. Das ist *meine* Wohnung.“ Collin stellte ein Glas vor George. „Sie hat ihre eigene Wohnung nebenan.“

„Sie haben eine eigene Wohnung?“ Unsicher musterte George das trübe Getränk.

„Ja. Meine eigene Junggesellenbude.“ Collin lachte verbittert. „Nicht dass mir das etwas nützen würde. Ich bin kein Partymensch. Nana macht sich bestimmt keine Sorgen, ich könnte über die Stränge schlagen.“

Ganz vorsichtig roch George an seinem Getränk. „Was ist das überhaupt?“, fragte er.

„Kombucha? Nun, das ist ein fermentiertes probiotisches Getränk.“

„Fermentiert?“ George war alarmiert. „Enthält es Alkohol?“

„Nein, natürlich nicht.“ Collin lachte leise. „Das ist mit griechischem Joghurt oder Apfelessig zu vergleichen. Gut für die Verdauung.“

„Ach ja?“ Vorsichtig trank George einen kleinen Schluck. „Interessant.“

„Meine Großmutter ist sozusagen eine Verfechterin gesunder Ernährung. Ich bin daran gewöhnt, aber nicht bei allen kommt das gut an.“

„Wie lange wohnen Sie schon bei Ihrer Großmutter?“

Collin zuckte die Achseln. „Solange ich denken kann.“

„Leben Ihre Eltern noch?“

„Ja, natürlich. Nun, meine Mutter zumindest. Was mit meinem Vater ist, weiß ich nicht so genau.“

„Das tut mir leid.“ George stellte sein Glas ab. „Ich wollte nicht neugierig sein.“

„Ganz und gar nicht.“ Collin trank sein Glas leer. „Meine Mutter hat mich bekommen, als sie 19 war. Ähnlich wie meine Großmutter damals meine Mutter – ich meine, bei beiden war kein Vater in Sicht. Nana sagt, sie und meine Mutter wären vom gleichen Schlag. Aber da bin ich anderer Meinung, denn meine Mutter ist davongelaufen, nachdem ich auf der Welt war, und Nana hat seither für mich gesorgt, als wäre ich ihr eigenes Kind.“

„Wissen Sie, wo Ihre Mutter sich jetzt aufhält? Haben Sie Kontakt zu ihr?“

„Manchmal. Sie ist eine Art Groupie.“

„Ein Groupie?“

„Sie wissen schon, bei einer Band. Ich war noch ein Baby, da hat mich meine Mutter bei meinen Großeltern abgeladen, um am Wochenende Rockkonzerte zu besuchen, aber irgendwann ist sie nicht mehr zurückgekommen.“

„Ich verstehe.“

„Ich glaube, sie ist jetzt mit dem Bassisten einer Rockband zusammen, die in den Neunzigern populär war und inzwischen gerade ein Comeback feiert.“

„Interessant.“ George zwang sich, sein Glas leer zu trinken und kämpfte gegen den Würgereiz an, als die schleimige Flüssigkeit durch seine Kehle rann.

„Und, wie schmeckt Ihnen Kombucha?“ Collin grinste.

„Eher nicht so mein Ding.“ George schob das Glas über die Bar. „Aber vielen Dank.“

„Nun, ich glaube, der Geschmack ist anerzogen.“

Auf einmal erfasste George ein unerwarteter Anflug von Mitgefühl für Collin. „Ich bin auch bei meinen Großeltern aufgewachsen“, gestand er leise.

„Wirklich?“ Interessiert schaute Collin ihn an. „Und aus Ihnen ist ja auch was geworden.“

George verzog das Gesicht und lachte dann. „Das hängt davon ab, wen Sie fragen.“

„Ich wette, Ihre Mutter ist nicht einer Rockband nachgereist.“

„Nein. Sie ist gestorben. Meine Eltern sind beide bei einem Autounfall ums Leben gekommen.“

„Oh, das muss hart gewesen sein.“

George seufzte. „Ja, aber meine Großeltern waren ziemlich toll.“

„Meine auch. Poppy war nicht wirklich mein Großvater – ich meine, blutsverwandt. Aber er hat sich so verhalten, als wäre er es. Er ist vor ein paar Jahren gestorben.“

George nickte. Willow war also Witwe. Es wurde still im Raum, und George überlegte, ob er vielleicht gehen sollte, doch dann fiel ihm etwas ein. „Ihre Großmutter erwähnte ein Mädchen, das Sie für heute Abend einladen wollten.“

Collin errötete leicht.

„Entschuldigung.“ George wollte sich erheben. „Ich wollte nicht neugierig sein.“

„Nein, das ist schon in Ordnung. Eigentlich könnte ich gerade den Rat eines Mannes gebrauchen. Nana ist toll, aber sie ist manchmal zu überschwänglich. Sie verstehen?“

Obwohl er nickte, wusste George nicht so genau, ob er tatsächlich verstand. Und er war schon gar nicht der Typ Mann, der einem anderen in Bezug auf sein Liebesleben einen Rat geben konnte.

„Da ist dieses Mädchen. Vielleicht kennen Sie sie ja. Marissa Thompson.“

„Sicher, ich kenne Marissa. Sie scheint sehr nett zu sein.“

Collins Gesicht leuchtete auf. „Ja, das finde ich auch. Auf jeden Fall hat Nana vorgeschlagen, ich solle sie doch für heute Abend in die Galerie einladen. Das habe ich getan.“ Sein Lächeln verblasste. „Aber sie sagte, sie hätte schon etwas vor.“

„Vielleicht stimmte das ja.“

„Ich weiß nicht.“

„Haben Sie sie kurzfristig eingeladen?“

„Ja. Heute nach der Schule.“

„Dann sollten Sie ihr noch eine Chance geben“, riet George ihm.

„Aber wenn sie wieder ablehnt?“

„Das ist wohl das Leben.“ Georges Blick wanderte zur Küchenuhr, und er war erstaunt, dass es schon fast neun Uhr war. „Aber was wäre, wenn sie Ihre Einladung annimmt? Was, wenn sie heute Abend tatsächlich schon etwas vorhatte und enttäuscht war, dass sie nicht mit Ihnen zusammen sein konnte? Und Marissa erscheint mir ein

schüchternes und ziemlich ernsthaftes Mädchen zu sein. Ich denke, es ist nun an Ihnen, ihr eine zweite Chance zu geben, Collin. Das die Aufgabe von uns Männern.“

Collin nickte. „Vermutlich haben Sie recht. Vielen Dank, Mr Emerson.“

George deutete zur Uhr. „Ich sollte jetzt wohl lieber gehen. Die Ausstellung geht um neun Uhr zu Ende, und mein Schirm steht noch unten.“

Collin dankte ihm noch einmal für das Empfehlungsschreiben, und George bedankte sich bei ihm für das ungewöhnliche Getränk und verabschiedete sich. Doch während er die düstere Treppe hinunterstieg, machte er sich so seine Gedanken über diese ungewöhnliche kleine Familie. Collins Mutter war ein Band-Groupie, seine Großmutter ein Hippie – solche Leute gehörten definitiv nicht zu Georges Bekanntenkreis ... und Ziegenkäse und Kombucha lagen außerhalb seiner Komfortzone.

4

Als George in die Galerie zurückkam, herrschte dort deutlich weniger Betrieb, und er beschloss, diese Gelegenheit zu nutzen, um sich die Kunstwerke einmal in aller Ruhe anzuschauen. Langsam schlenderte er zu dem Tisch mit den Erfrischungen zurück, wo er seinen Regenschirm hatte stehen lassen.

„Da sind Sie ja wieder“, sagte Willow fröhlich, während sie einen Cracker mit Käse auf eine Serviette legte. „Ich hatte gehofft, dass Sie noch nicht nach Hause gegangen sind. Haben Sie mit Collin sprechen können?“

„Ja.“ Er nickte. „Wir hatten ein nettes Gespräch.“

Sie hielt ihm eine fast geleerte Käseplatte hin. „Hier, helfen Sie mir, das aufzuessen.“

George wollte protestieren, hielt dann aber inne. Er hatte nichts dagegen, den Geschmack des Kombucha aus dem Mund zu bekommen. Selbst wenn es mit einer seltsamen Käsesorte war. Wenigstens sah er nicht aus wie der Ziegenkäse.

„War die Ausstellung ein Erfolg für Sie?“ Ganz vorsichtig biss er in den Cracker.

Sie zuckte die Achseln. „Ich denke, es lief ganz gut.“

„Verkaufen Sie denn bei solchen Veranstaltungen tatsächlich etwas? Es waren so viele Menschen da, aber sie schienen mehr Interesse daran zu haben, sich zu unterhalten, und nicht zu kaufen.“

Sie lachte leise. „Bei solchen Veranstaltungen verkaufen wir nur selten etwas. Es geht mehr darum, den Kontakt zur Öffentlichkeit zu suchen. Aber manchmal kommt ein Kunde ein paar Tage später wieder und kauft etwas.“ Sie wandte sich an die junge Frau, die den Tisch mit den Erfrischungen abräumte. „Mr Emerson, das ist meine Assistentin Leslie. Ich wüsste gar nicht, was ich ohne sie tun sollte.“

Leslie grinste. „Gut, ich hoffe, du findest es nie heraus.“

„Du könntest doch bitte schon mal für mich abschließen.“ Willow stellte die Käseplatte auf den Tisch. „Denn ich würde jetzt gerne eine Tasse Kaffee trinken und die Füße hochlegen.“

„Kein Problem.“

George griff nach seinem Regenschirm. „Wenn Sie mich dann entschuldigen würden, ich –“

„Nicht so schnell“, hielt Willow ihn zurück. „Ich dachte, Sie begleiten mich vielleicht noch zum *Common Grounds*.“

„Dem Coffeeshop?“

„Ja. Dort wird bis elf Uhr Livemusik gespielt. Und ich würde jetzt wirklich gerne eine Tasse Kaffee trinken.“